



## Geschichte und Geschichten aus Stein und Stahlbeton (Teil 24)

# Stadtmauern – die Wiener Stadtbefestigung

von Maria Kienmandl

Einer meiner liebsten Stadtpaziergänge, zu jeder Jahreszeit und unzählige Male bereits gegangen, ist die Umrundung des ersten Bezirkes. Die Ringstraße und den Franz-Josefs-Kai entlang, mal gegen, mal mit dem Uhrzeigersinn, mal auf der inneren Seite, mal auf der stadtauswärtigen Seite der Ringstraße. Mal langsam flanierend, mal schnelleren Schrittes, abhängig von der Witterung und der Menge an Touristen, denen man auf diesem Weg nur schwer entkommt.

Aber immer mit offenen Augen, immer Neues entdeckend, immer gleichbleibend oder verändert, neue Lokale, renovierte Gebäude, Baustellen, manches zum Vorteil, anderes fragwürdig.

Und immer wieder begegnet man Zeugen einer längst vergangenen Zeit, Reste der einstigen Stadtbefestigung, teils offensichtlich, teils verborgen.

Bis Mitte des zwölften Jahrhunderts umgab eine Lagermauer aus Ziegeln und Steinen das römische Vindobona. Ein Teil dieser Mauer verlief unter anderem im Zuge der heutigen Marc-Aurel-Straße, wo man im Bereich Sterngasse bei Abbrucharbeiten nach dem zweiten Weltkrieg auf Relikte des Römerlagers und der Stadtmauern stieß.

In der frühen Phase verlief die Lagermauer vom Donaukanal bis zum Hohen Markt und vom heutigen Tiefen Graben (damals das Bachbett des Ottakringer Bachs) bis zur heutigen Rotenturmstraße.

Vor dieser Mauer wurde durch die Römer ein Graben angelegt, dieser ist nicht mehr sichtbar, doch jetzt ist klar, warum eine heute sehr beliebte Fußgängerzone und Flaniermeile im ersten Bezirk den Namen „Graben“ trägt.

Durch die Babenberger wurde Mitte des zwölften Jahrhunderts die Stadtbefestigung in eine mittelalterliche Stadtmauer umgebaut, sie verlief zumindest teilweise an der Stelle der römischen Lagermauer, wurde jedoch bereits um 1200 wieder erweitert und adaptiert. Finanziert wurde der Umbau durch das Lösegeld für den englischen König Richard Löwenherz. Das befestigte Gebiet umfasste ein circa dreimal so großes Areal wie die erste Stadtmauer. Das

Gelände war zu Beginn nur teilweise verbaut, es umfasste Weingärten und Felder, bis die Verbauung etwa um 1220 abgeschlossen war. Im 14. und 15. Jahrhundert wurde die Mauer weiter ausgebaut.

Verlauf des Befestigungsringes (nach heutiger Nomenklatur): Löwelstraße – Oppolzergasse – Mölker-Steig – Helferstorferstraße, dann nach einer Krümmung quer durch die Häuserblöcke zwischen Börse- und Concordiaplatz zum Salzgries, weiter Franz-Josefs-Kai – Dominikanerbastei – Stubenbastei – Seilerstätte – Walfischgasse (alte Trasse) – Philharmonikerstraße und entlang der Außenfronten der Albertina, des Prunksaals der Österreichischen Nationalbibliothek, des Schweizertrakts und des Leopoldinischen Trakts der Hofburg zur Löwelstraße.

Quelle: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at>

Teilweise finden sich die Namen der damaligen Tore mit Türmen der Stadtbefestigung noch in heutigen Straßennamen wieder, z. B.: Schottentor, Werdertor, Salztor, Stubentor. Bei der ersten osmanischen Belagerung (1529) erwies sich die Stadtbefestigung als unzureichend, diese wurde zwischen 1531 und 1672 durch einen modernen Befestigungsgürtel ersetzt. Ferdinand I. beschloss nach der Türkenbelagerung aus Wien eine Festung zu machen. Die Stadtmauern wurden nach und nach durch Basteien verstärkt, neun neue Bollwerke sollten entstehen. Unter Bastei versteht man den äußeren, vorspringenden, befestigten Teil einer mittelalterlichen Befestigungsanlage. Unter Kurtinen verstand man die Verbindungsmauern zwischen den Basteien, von diesen gibt es heute noch geringe Reste, die die Jahrhunderte überdauerten: Augustinerbastei (Albertina), Coburgbastei, Dominikanerbastei und Mölkerbastei.

Vor der Stadtbefestigung erstreckte sich ein im Lauf der Zeit mehrfach verbreitertes Glacis. Das Wiener Glacis befand sich zwischen den Stadtmauern und den Vorstädten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Stadtbefestigung durch den Linienwall erweitert, der die Vorstädte umgab. Auch vom Linienwall gibt es noch heute Überreste, die als Baudenkmäler gelten.

Im Laufe der Jahrhunderte waren immer wieder Umbau-, Verbesserungs-, und Reparatur-Arbeiten erforderlich.



Anfangs durften die Stadtbefestigungen nicht durch die Bevölkerung betreten werden. Ab 1785 wurden die Basteien zum Besuch freigegeben, und es entstanden Gärten und Alleen, die Bastei wurde zur Naherholung genutzt. (Im Wiener Sprachgebrauch wurde die gesamte Stadtbefestigung „Bastei“ genannt).

Nachdem Napoleon 1809 einen Teil der Basteien sprengen ließ, wurden diese wiederaufgebaut, um noch für wenige Jahrzehnte zu bestehen. Bis 1858 war die Bastei eine beliebte Promenade der Wiener, sehen und gesehen werden hieß die Devise.

Von Franz-Josef I. wurde 1857 der Abbruch der Befestigungsanlage verordnet, damit war der erste Schritt in Richtung des heutigen Aussehens Wiens getan. Im darauffolgenden Jahr begannen die Abbrucharbeiten, nach und nach verschwanden die Befestigungsanlagen aus dem Stadtbild. 1885 begann der Bau der Ringstraße.



Altes Kärntner Tor von außen, um 1858

neues Kärntner Tor, äußeres Burgtor (das einzige noch heute erhaltene).

Das Franzenstor befand sich zwischen der Mölkerbastei und der Löwelbastei (heute Ecke Teinfaltstraße, Löwelstraße) und verband die damalige Vorstadt Josephsstadt mit der Stadt. Die Verbindungsmauer (Kurtine) zwischen Mölkerbastei und Löwelbastei wurde nicht abgerissen und existiert teilweise noch heute. Die darauf befindlichen Immobilien sollten erhalten bleiben. (Pasqualati- und Dreimäderlhaus).

Die Bezeichnung Schottentor ist bis heute erhalten (Kreuzung Ringstraße mit Schottengasse). Es gibt jedoch kein Straßenschild und keine Adresse mit der Bezeichnung „Schottentor“. Das turmbewehrte Tor ist bereits 1276 als Porta Scotorum nachweisbar. Das Schottentor wurde mehrmals abgetragen und durch Neubauten ersetzt. Das letzte Schottentor war nur ein Gehtor, welches erst 1900 demoliert wurde.

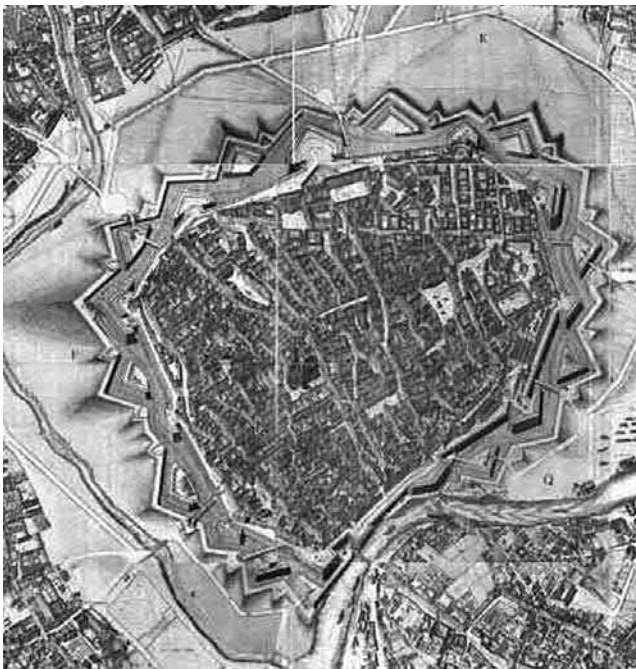
Das Neutor wurde als Ersatz für das Werdertor errichtet. Heute befindet sich an dieser Stelle das Haus Salzgries 16, Werdertorgasse und Neutorgasse erinnern noch heute an die beiden Stadttore.

Im Laufe der Jahrhunderte gab es drei Tore mit dem Namen Fischertor. Das letzte befand sich unweit des namensgebenden und befand sich in etwa am heutigen Morzinplatz 3. Bis 1529 wurde das Tor Salztor genannt, daran erinnert bis heute die Salzorgasse.

Das Schanzeltor war ein kleines Nebentor in der Nähe der Gonzagabastei (in etwa zwischen Salztorbrücke und Franz-Josefs-Kai 39).

Bereits 1288 war der „rothe Turm“ nachweisbar. Das Rothenturmtor führte von der Schlagbrücke (später Ferdinandsbrücke, heute Schwedenbrücke) in die Stadt. >>>

Abb.: WSLA, Kartographische Sammlung, Sammelbestand, P1: 11



Wiener Stadtbefestigung, Vogelschauplan von Joseph Daniel von Huber, 1778

Von der Stadtbefestigung gibt es nur sehr wenige Fotos, die meisten entstanden erst kurz vor dem Abbruch. Die folgende Abbildung zeigt das Kärntner Tor von außen im Jahr 1858. Als die Demolierung beschlossen wurde, existierten folgende Tore, die man auch heute noch in Straßennamen wiederfindet: Franzenstor, Schottentor, Neutor (Neutorgasse), Fischertor, Schanzeltor, Rotenturmtor, Franz-Josephs-Tor, Stubentor, Karolinentor (Bereich Seilerstätte), altes und





Abb.: www.geschichtewiki.wien.gv.at



Rotenturmtor, Vogelschau von Jakob Hoefnagel, Ausschnitt, 1609.

Beim Roten Turm wurde die Wassermaut eingehoben. Ab 1662 wurden Fahr- und Gehtor getrennt. Der Rote Turm wurde 1776 abgetragen, um die Einfahrt in die Stadt zu erleichtern. Der Name Roter Turm bezieht sich nicht auf die Farbe „rot“ sondern auf das Wort „Rout“ (Recht), da sich im Roten Turm (wie auch im Kärntnerturm) ein Gefängnis befand, genauere Informationen sind leider bis heute nicht bekannt.

Das alte Rothenturmtor befand sich in etwa zwischen den heutigen Häusern Rotenturmstraße 26 und 31, das neue ungefähr bei der U-Bahn-Station Schwedenplatz und das Gehtor beim Laurenzerberg.

Durch das Rothenturmtor erfolgten prunkvolle Einzüge der Herrscher und Feldherren nach gewonnenen Kriegen, vor dem Tor am Donaukanal befand sich der Anlegeplatz der Dampfschiffe, die bis Konstantinopel verkehrten.

Das Kaiser-Franz-Josephs-Tor war der erste Monumentalbau unter der Herrschaft Kaiser Franz-Josefs. Es existierte nicht

einmal ein halbes Jahrhundert lang und ist daher heute kaum bekannt. Rechts und links des Stadttors befand sich die prunkvolle Franz-Josephs-Kaserne, auch diese blieb nur ein halbes Jahrhundert erhalten, um ihren Prunk zur Schau zu stellen.

Das Stubentor wurde bereits in der Babenberger-Zeit am Ausgang der Wollzeile errichtet und gehörte zu den ältesten Stadttoren von Wien. Es wurde eine Zeitlang auch Ungartor genannt, (porta ungarica) da von dort der Verkehr nach Ungarn ausging. Im Laufe der Jahrhunderte wurde

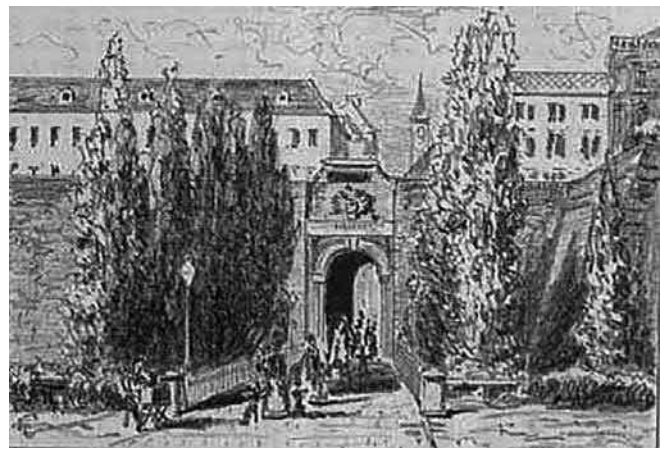


Abb.: www.geschichtewiki.wien.gv.at

Das Carolinenthor von der Vorstadtseite

auch das Stubentor mehrmals umgebaut. Erhalten sind bis heute oberirdisch auf dem Dr.-Karl-Lueger-Platz ein Teil der Renaissance-mauer und in der U-Bahn-Station Stubentor Fundamente des Stadttors, auf die man beim Bau der U3 stieß.

Das Karolinentor (heute in etwa zwischen Weihburggasse 26 und 27) war nach der Durchbrechung des Stadtwalles als Verbindung von der Vorstadt Landstraße in die Stadt und für Fußgänger gedacht. Es war wahrscheinlich das male-richeste der Stadttore, eingesäumt von Pappeln und stark frequentiert.

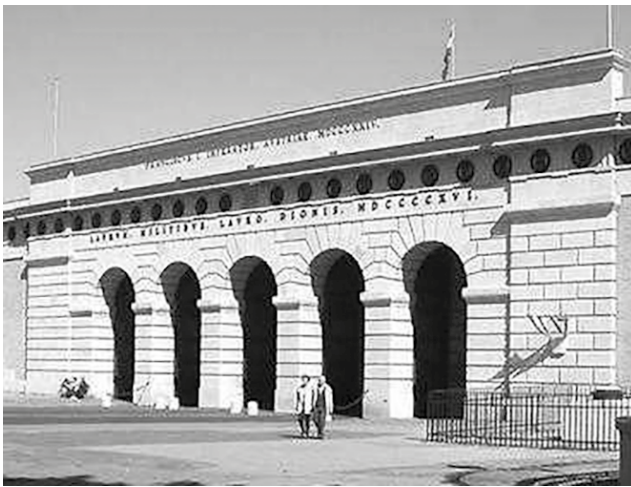
Vor dem Tor befand sich das Wasserglaci, eine Parkanlage mit Alleen, Ziergärten und Pavillons, es war bald ein bevorzugter Aufenthaltsort der Wiener. An der Stelle des Wasserglaci entstand nach der Demolierung der Bastei ein Teil des Stadtparks und der Kursalon.

Das Kärntnertor (heute in etwa Kärntner Straße 51): Bei der ersten Belagerung Wiens durch die Osmanen im Jahr 1529 (Erste Türkenbelagerung) stand es gemeinsam mit dem Kärntner Turm im Mittelpunkt harter Kämpfe. Noch



heute erinnert die Kärntner Torpassage an dieses ehemalige Stadttor, das ebenfalls mehrmals umgebaut und versetzt wurde (neues und altes Kärntner Tor).

Das äußere Burgtor ist das einzige noch erhaltene Tor der Befestigungsanlage. Als 1809 die Franzosen abzogen, sprengten sie die Burgbastei vor der Hofburg, das Areal wurde daraufhin umgestaltet und das Burgtor neu errichtet. Das von Triumphbögen inspirierte Tor wurde zur Erinnerung an die siegreiche Völkerschlacht bei Leipzig (1813) errichtet.



LAURUM. MILITIBUS. LAURO. DIGNIS. MDCCCXVI.  
(Lorbeer den des Lorbeers würdigen Soldaten, 1916)

Die Stadttore wurden bei Dunkelheit gesperrt. Ab 1626 war nächtlicher Einlass gegen eine Gebühr möglich, jedoch nur beim Kärntner Tor.

Mit dem Abbruch der Stadtbefestigung begann eine neue Ära, die Ringstraßenepoche, doch das ist eine andere Geschichte.

\*\*\*

Es gibt ein Update zu Teil 12 (Frühjahr 2020), in dem ich über „mein“ verwunschenes Märchenschloss in der Landstraße Hauptstraße, die Villa Mautner-Jäger berichtet habe. Die Villa hat einen neuen Eigentümer, und 2022 wurden einige dringend notwendige Renovierungsarbeiten durchgeführt. Die im Jahr 1902 erbaute Villa steht dieses Jahr der Kunst- und Kulturszene zur Verfügung, bevor sie renoviert wird. Es gibt auch einige wenige Termine, an denen man die Villa besichtigen kann, unter anderem am Tag des Denkmals. Das wird ein Pflichttermin für mich, ein Abschied von meinem Märchenschloss.

## Mauern

von Bernhard Heinrich

Wohin wir sehen  
in der Menschenwelt  
ist sie geprägt von Mauern.  
Sind wir im Lande unterwegs  
stoßen wir stets auf sie,  
Burgmauern, Stadtmauern überall  
Grenzmauern seit Tausenden von Jahren.  
Was manchmal so romantisch wirkt  
hat seinen ersten Grund:  
Die Angst des Menschen  
vor dem Menschen,  
die Furcht, sein Hab´ und Gut  
könnten ihm and´re rauben,  
er selbst vertrieben werden  
aus vertrauter Heimat,  
vor die Mauern,  
die ihm Schutz einst boten.  
Gefängnismauern könnten drohen,  
auch eine Art von Mauern,  
die überall auf Erden stehen,  
ganz zu schweigen  
von den Mauern in den Köpfen  
die alle an´dren Mauern erst erfordern.

Nächstes Jahr wird die Villa generalsaniert und soll danach als privater Wohnsitz genutzt werden, die Planung der Renovierung hat bereits begonnen und beinhaltet umfangreiche Änderungen, auch im Innenbereich. Der derzeit wildromantische Garten wird nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Man kann im Internet Artikel über die Renovierung finden, wo man auch sieht, wie die Villa nach der Renovierung aussehen wird. Mir gefällt es nicht. Es hat diesen zucker-gussartigen Disney-World-Charme, der sich mehr und mehr verbreitet. Mir gefällt auch die renovierte Fischer Bastei in Budapest nicht, und ich gehe sogar so weit zu sagen: Auch die Votivkirche gefällt mir in dem sauberen „Weiß“ nicht, es ist mir zu clean, ich bevorzuge die alten Gebäude mit Patina und mit Geschichte ....

Maria Kienmandl, geboren in Wien, arbeitet nach einem Tourismuswirtschafts-Studium und langjähriger Tätigkeit in der Luxushotellerie seit vielen Jahren in der Finanzwirtschaft. Ihrer Berufung im kreativen Bereich kommt sie in ihrer Freizeit nach; ihr Interesse an Geschichte war schon immer sehr ausgeprägt. Durch ihren Wohnsitz an einer sehr geschichtsträchtigen Adresse im ersten Wiener Bezirk wurde das Interesse noch verstärkt. Durch intensive Recherche über diese Adresse entstand auch die Idee zu der hier fortgesetzten Artikel-Serie.